

Zweiter Sonntag 2021

„Du hörst mir nie richtig zu!“ kennen sie dieses Wort, besser, diesen Vorwurf?

Er trifft ja oft des „Pudels Kern“, auch wenn wir das selten zugeben.

Aber es ist ja auch gar nicht so einfach, gut zuzuhören. Ein gutes Gespräch, gut zuzuhören, fordert uns heraus, und es fordert unsere Offenheit ein.

„Du hörst mir nie richtig zu!“ – und wenn das so ist und weil das so ist, müssen wir uns ständig mit diesen „ermüdenden“ und nervenaufreibenden Konflikten herum-schlagen - in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen, in der Familie, im Kollegenkreis, in der Kirche, in der Politik ...

Man hört nur mit dem „halben Ohr“ hin und wundert sich, dass nichts vorwärts, nichts weiter geht, dass es letztlich sogar kracht!

Ob Gott uns nicht auch manchmal sagen möchte: „Du hörst mir ja nie richtig zu!“?

Wir liegen ihn mit unseren frommen Worten und netten Floskeln in den Ohren und sind dabei in der Gefahr ihn, uns so auch vom Leib halten. Es genügt, vorgeformte Texte, die meist wenig mit unserem Leben zu tun haben, aufzusagen ...

Kommunikation, ein gutes Gespräch, auch Beziehungen entstehen und wachsen und werden vertieft durch Reden und Hören.

Heute taucht in der Lesung aus dem ersten Buch Samuel ein richtungsweisendes Wort auf, Eli, ein alter Mann, legt es seinem Schüler, einem Jungen von vielleicht vielleicht zwölf, dreizehn Jahren ans Herz:

„Wenn er dich wieder ruft, dann sag‘: Rede, Herr, dein Diener hört!“

„Rede, Herr, dein Diener hört!“

Wie wäre es denn, wenn wir versuchen würden, in unseren Gesprächen etwas mehr zuhören oder wenn wir unser Beten mal mit diesen paar Worten beginnen:

„Rede, Herr, dein Diener hört!“?

Okay, wir müssten den Mund halten, die Gedanken anhalten und die Stille aushalten ...

Übrigens, die Stille ist der vornehmste Raum, in dem sich Gott bewegt.



Gebet

Gott,
du hast dich verlautbart als einer,
der auf uns hört,
dem es ein großes Anliegen ist,
dass wir's Leben, mit all dem,
was sich zuträgt und was es ausmacht,
bei dir unterbringen dürfen.
Du hast dich aber auch geoffenbart als einer,
der uns Worte zusagt, an denen wir aufatmen

und zum Leben kommen,
 Worte an denen wir profitieren,
 die uns von Nutzen sind (vgl.: Jes 48,17).
 Lass uns auf dich hören,
 schenk uns die Gnade, dir immer wieder in der
 Stille und im Hören zu begegnen.
 Um das bitten wir ...

Bibelstelle 1 Sam 3,3b-10. 19

In jenen Tagen schlief Samuel im Tempel des HERRN, wo die Lade Gottes stand.

Da rief der HERR den Samuel und Samuel antwortete: Hier bin ich.

Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen!

Da ging er und legte sich wieder schlafen.

Der HERR rief noch einmal: Samuel! Samuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen! Samuel kannte den HERRN noch nicht und das Wort des HERRN war ihm noch nicht offenbart worden.

Da rief der HERR den Samuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.

Da merkte Eli, dass der HERR den Knaben gerufen hatte.

Eli sagte zu Samuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, HERR; denn dein Diener hört.

Samuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. Da kam der HERR, trat heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel!

Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.

Samuel wuchs heran und der HERR war mit ihm und ließ keines von all seinen Worten zu Boden fallen.

Ein Zweifaches hat mich in der Vorbereitung des Gottesdienstes heute dazu motiviert, die Lesung aus dem Alten Testament zum Thema des Gottesdienstes zu machen.

Zum einen ist es Samuel selber, der heute die Hauptrolle in der Lesung einnimmt, der mich beeindruckt.

Zum anderen ist es der Hinweis auf die Zeit, in der die beschriebene Szene sich zuträgt, eine Zeit, in der es mit der Religion bergab ging.

Samuel, zu deutsch: „Gott hat erhört“ ist einer der großen Propheten und Richter Israels.

Gelebt hat er etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt, zur Zeit von König Saul und König David.

Übrigens, den David hat Samuel auf Gottes Geheiß hin, als ganz jungen Kerl zum neuen König gesalbt, als Saul, selber noch in „Amt und Würden“ war. Eine Art „Palastrevolution“ ganz im Geheimen, die Gott höchstpersönlich angezettelt hatte. (vgl.: 1 Sam 16)

Samuel ist ein von Gott erbetenes Kind.



Seine Mutter Hannah konnte Elkana ihrem Mann keine Kinder zur Welt bringen, für sie selber war's ein unsagbar großes Leid, vor allem auch, weil sie von Elkanas zweiter Frau deswegen gedemütigt wurde.

Bei einer Wallfahrt zum Heiligtum von Silo machte Hannah das Gelübde: „Herr, wenn du mir deine Gnade schenkst und ich schwanger werde und wenn ich zudem einen Sohn zur Welt bringe, es wäre ja nicht nur mein größtes Glück, ich verspreche dir auch diesen Sohn, er soll dir gehören!“

Und Gott war Hannah gnädig, sie wurde schwanger und brachte einen Jungen zur Welt – Samuel – „Gott hat – mich - erhört“.

Hannah hielt Wort! Mit ungefähr drei Jahren bringt sie Samuel zum Heiligtum und vertraut ihren Sohn der Führung Elis, des Priesters von Silo an.

Eli selber hatte mit seinen eigenen Söhnen „kein Glück“, die Bibel nennt sie kurz und bündig „nichtsnutzige Menschen“, die ihren Dienst in dreister Weise nur für sich selber ausgenutzt haben (1. Sam 2, 12 ff)

Sagen wir mal so: Mit Samuel bekommt der „alte Eli“ eine zweite Chance und die nützt er. Die Begleitung des Samuel gelingt ihm so gut, dass der einstige Schüler später einer der großen Propheten Israels wurde.

So sehr mir und vielleicht auch ihnen diese Lesung von heute bekannt ist, sie ist trotz allem eine eigenartige Erzählung:

Da ist von einem Jungen die Rede, der nachts immer wieder aus dem Schlaf gerissen wird und der geduldig aufsteht und losgeht, dreimal, obwohl er bereits nach dem ersten Mal hätte merken können, dass ihm das nicht viel bringt.

Da ist der alte Priester, dem die eigenen Söhne auf der Nase herumtanzen und dem nichts Besseres einfällt, als dass er seinen Auszubildenden immer wieder zum Schlafen zurückschickt.

Und da ist diese seltsame, unerklärliche Stimme, die sich irgendwann, als die Nacht bereits auf den Morgen zugeht, hören lässt.



Samuel, ein Junge von etwa zwölf, dreizehn Jahren. Er befindet sich in der Priesterausbildung und Eli ist sein Lehrer.

Eines Nachts nun reißt ihn eine Stimme, die ihn sogar beim Namen nennt, aus dem Schlaf.

Diese Stimme hört Samuel zwischen Tag und Traum und noch dazu in einer Zeit, in der es bergab geht mit der Religion.

Die Gottesrede ist verstummt (vgl.: 1. Sam 3,1). Gott redet kaum noch mit und zu seinem Volk – und so wird auch von ihm immer weniger gesprochen.

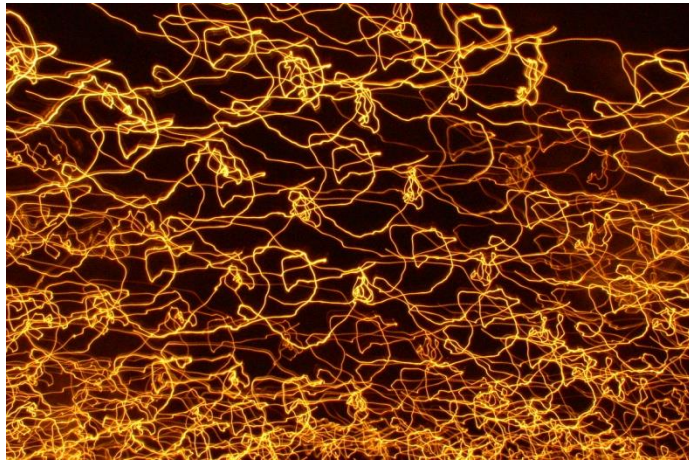
Aber „die Lampe Gottes ist noch nicht ganz erloschen“, heißt es da lapidar in einen Nebensatz. Es ist noch etwas da von Gott. Und plötzlich: Er macht sich bemerkbar und setzt neu an mit einem Jungen.

Und zum Glück hat sich dieser Junge, Samuel, auf Gott eingelassen, auch wenn er anfangs noch gar nicht wusste, mit wem er es zu tun bekam.

Was wäre eigentlich gewesen, wenn der junge Samuel die nächtlichen Störungen durch Gott als Irrwitz, als Phantastereien abgetan hätte?

Was wäre gewesen, hätte der alte Eli schon beim zweiten Mal „Antanzen“ zu seinem Auszubildenden gesagt: „Träume sind Schäume!“ Mach dich nicht verrückt! Leg dich schlafen und bleib‘ wo du bist!

Es wäre aus Gottes Plänen nichts geworden. Aber Gott kann ja bekanntlich hartnäckig sein!



Irgendwie spielen drei gut zusammen: Gott lässt nicht locker und macht dem Jungen deutlich: Mir kommst du nur auf die Spur, indem du dich immer wieder auf meine Stimme einlässt, zu groß ist ja die Gefahr, dass man nur der selber zusammengezimmerten Gottesvorstellung folgt.

Samuel lernt sich der Herausforderung der unbekanntenen Stimme zu stellen, da zu sein und aufmerksam zu hören. Und Eli darf neu lernen, dass Gott nicht so schnell aufgibt, selbst dann nicht, wenn viel schief gelaufen ist. Und damit's Samuel besser macht, der weise Rat an ihn: Lass IHN reden und du hör' gut zu und du wirst IHN kennenlernen!

Dasein und Zuhören, das fehlt uns modernen Menschen von heute schon ganz schön, übrigens auch unserer Kirche und unseren Gemeinden!

Wir haben immer mehr schnelle Lösungen parat, erwarten sie so auch.

Die Zeit ist immer zu knapp – und einfach nur Dasein und Zuhören scheint verschenkte Zeit zu sein.

Der schnelle Überblick ist nach unserem Verständnis effektiver als das aufmerksame Zuhören.

Aber die Erzählung der heutigen Lesung gibt uns einen ganz wichtigen Hinweis: Das Entscheidende kommt oft nicht in der Hektik der alltäglichen Geschäftigkeit zustande, sondern in den Zeiten, in denen ich einmal damit aufhöre, etwas zu machen, sprich: Passiv und doch ganz da bin. Eben Dasein und Hören.

Samuel war bereit zu hören und was er zu hören bekam war alles andere als angenehm und erfreulich und ich vermute mal, er hätte es gern für sich behalten – lesen sie die Erzählung im 1 Buch Samuel einfach mal weiter.

Aber aus dem Hören heraus wagt er den Weg ins Neue, ins Offene und aus dem einstigen Priesterschüler wird ein Prophet.

Samuel schreibt uns ins Stammbuch: Hör gut hin! Lass dir Zeit dazu! Handle erst, wenn du dir bewusst bist, was ansteht, was ER von dir erwartet.

Ein zweites, das mir bei der heutigen Lesung gleich beim ersten Mal lesen aufgefallen ist, das Wort: „In jeden Tagen waren Worte des Herrn selten und Visionen waren nicht häufig“ (vgl.: 3,1).

Für mich ist das irgendwie tröstlich, dass ich nicht der Einzige bin, der den Eindruck hat, in einer Zeit zu leben, in der's mit der Religion bergab geht, in der „Worte des Herrn selten sind“ und Offenbarungen nicht gerade verbreitet. Da scheinen wir alle wohl in guter biblischer Gesellschaft zu sein!

Aber was, wenn das ein Missverständnis ist, so wie damals? „Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen“. Für mich ist dieser kleine Nebensatz ein Mutmachwort.



Auch das Gottesschweigen hat etwas für sich! Es ist ja oft ein sprechendes, ein beredtes Schweigen, das ich spüren kann, wenn ich mal allein in einer Kirche sitze, wenn ich Musik höre oder wirklich die Stille der Bergwelt auf mich wirken lasse.

Obwohl sich nichts tut, tut sich doch viel – und auch da gilt: Dasein und Hören, auch das Schweigen, die Stille.

Die Lesung aus dem Buch Samuel macht mir Mut:

Vertraut dem Da-sein!

Vertraut den offenen Sinnen!

Vertraut auf das Neue und vertraut auch den Missverständnissen, aus denen sich neue Erkenntnis entwickeln kann!

Vertraut verwegenen Gedanken!

Und vertraut der Muße und dem Zuhören!

Vertraut den offenen Räumen, in denen sich uns Gott ganz neu zeigen kann.



Segen

Es gibt Zeiten, Momente,
da steht Neues an.

Verlass deinen Trott,
deine Mutlosigkeit,
deine Fantasielosigkeit,
deinen Ärger.

Spüre in dir die Kraft zum Ausbrechen
aus all dem, was dich einengt und kleinhält.

Überwinde die Hürden, die da heißen:

„Das darfst du nicht.“

„Wo soll das hinführen.“

„Überlege erst einmal.“

„Das hast du noch nie gemacht.“

All diese klugen Einwände versperren dir den Weg.

Überwinde diese Hürden im Vertrauen auf IHN.

Dann wirst du spüren,

dass er dich in Neuland führt,
das für dich und nicht nur für dich allein
ein gesegneter Raum, eine gesegnete Zeit wird.
So sei dein Aufbruch gesegnet von ihm.



P. Dieter Putzer